stattfindenden Sprechstunden der Rechtsschutzstelle, in denen Frauen und Mädchen aller Stände in Rechtsfällen aller Art unentgeltlich Rath ertheilt wird, wie auch die jeden Sonnabend von 5 bis 7 Uhr stattfindenden Sprechstunden der Auskunftsstelle für Wohlfahrtseinrichtungen von dem bisherigen Lokal, Blochmannstraße 16, nach Terrassenufer 3, III., verlegt worden. Ebendaselbst findet auch Montag, Mittwoch und Sonnabend von 4 bis 6 Uhr die Bücherausgabe der Vereinsbibliothek statt. — Die nächste Mitgliederversammlung des Rechtsschutzvereins findet Dienstag, den 8. April von 5 bis 7 Uhr im kleinen Saale bei Meinhold statt. Auf der Tagesordnung stehen wichtige Mittheilungen und Besprechungen. Gäste haben Zutritt.

—* In dem gestrigen Bericht unseres Blattes über einen in der Monatsversammlung der Sektion Dresden-Strehlen des Gebirgsvereins für die Sächsische Schweiz gehaltenen Vortrag „Erinnerungen an Karlsbad und Umgegend" ist auch Theodor Körner's gedacht worden, der drei Mal (1810, 1811 und 1813) daselbst weilte. Eine reiche Anzahl seiner Dichtungen stammen mit aus jener Zeit, wie seine „Erinnerungen an Karlsbad" und die später vom Vater des Dichters in „Leyer und Schwert" mit aufgenommenen Gedichte: „Hofer's Tod" und „Die Eichen". In letzterer Dichtung besingt er die im Parke zu Dallwitz (nicht Dellwitz) zum Theil noch befindlichen drei uralten riesigen Eichen. Die größte derselben, die einen Umfang von nahe 9 Meter hatte, (die anderen zwei 825 und 630 Centimeter), wurde 1878 beim Ausräuchern eines Mardernestes durch Feuer zerstört, während 1884 ein Blitzstrahl die anderen arg beschädigte. Wir werden nun darauf aufmerksam gemacht, daß unser Körner-Museum in der Neustadt eine große Anzahl interessanter Erinnerungen an Theodor Körner's und der Seinigen mehrfachen Aufenthalt in Karlsbad und Umgegend bietet.

—* Mit Bezugnahme auf verschiedene Angriffe von ärztlicher Seite, denen Herr Dr. Lahmann-Weißer Hirsch zur Zeit ausgesetzt war, weil Prinz Waldemar von Preußen das Sanatorium des Herrn Dr. Lahmann aufsuchte, schreibt die „Aerztl. Rundsch." in München Folgendes: „Eine Notiz der Tagesblätter, daß ein Sohn des Prinzen Heinrich von Preußen demnächst zum Kurgebrauche bei Dr. Lahmann in Weißer Hirsch eintreffen werde, giebt der „Deutsch. mediz. Wochenschrift" Veranlassung, sich darüber zu ereifern, daß „außerhalb der Wissenschaft stehende Größen" mit derartigen „ungewöhnlichen Vertrauensbeweisen ausgezeichnet" werden. Wir bedauern eine solche Stellungnahme, denn sie steht im Widerspruch mit der oft unter starkem Appell an den Idealismus verkündigten „freien Aerztewahl". Sollte nicht ein Prinz dasselbe Anrecht auf den Arzt seiner Wahl haben, wie ein einfacher Arbeiter? Bei solchen Gelegenheiten merkt man leider allzu deutlich, daß der Begriff der „Kollegialität" doch noch ein recht vager ist, und daß unter „Wissenschaft" vielfach nicht die hehre, die herrliche Göttin, sondern ein Ring (Trust) ihrer Priester verstanden wird."

—* Die Dresdner Geschäfts-, Luxus- und Straßenbahnwagenfabrik Carl Stoll beabsichtigt, die ihr vom Ministerium konzessionirte elektrische schienenlose Bahn nach Klotzsche, im Anschluß an die Dresdner Straßenbahnlinie Hauptbahnhof—Arsenal, sofort zu bauen. Es kommt hier ein neues der Firma patentirtes System in Anwendung. Die Wagen sind dreiachsig und für 16 Sitz- und 6 Perronplätze eingerichtet.

—* In der Zuckerwaarenfabrik des Herrn Emil Staudigel fand am Donnerstag zu Ehren des Herrn Adolf Schmidt, der 25 Jahre dort thätig ist, eine entsprechende Feier statt. Nach einer Ansprache überreichte der Chef dem Jubilar ein Ehrengeschenk von 1000 Mark. Nachmittags wurde im Heidepark eine kleine Festlichkeit veranstaltet.

—* Gestern Vormittag in der 11. Stunde versuchte sich auf der Striesener Straße an der Kreuzung mit der Silbermannstraße eine Frau durch einen aus Tolkewitz kommenden Straßenbahnwagen überfahren zu lassen; sie trat vor dem herankommenden Wagen auf das Gleis, aber der Wagenführer brachte den Wagen durch energisches Bremsen noch rechtzeitig zum Stehen, während ein den Vorgang beobachtender Herr die Frau schnell auf die Seite zog.

—* Am Mittwoch Nachmittag wurde ein schon bejahrter Herr von einem Straßenbahnwagen umgerissen, als er im Begriff war, in der Annenstraße die Geleise zu überschreiten. Er erlitt nur leichtere Verletzungen.

—* Der Verband „Moden-Akademie zu Leipzig", der die im vorigen Jahre im Leipziger Krystall-Palast stattgehabte kunstgewerbliche Ausstellung für Bekleidung veranstaltete, erläßt soeben ein die Bekleidungskunst neuerdings angehendes Preisausschreiben. Die Aufgaben des Preisausschreibens bestehen in der Lösung eines praktischen, hygienisch-künstlerischen Damen-Straßenkostüms in Zeichnung und Ausführung und eines Herren-Gesellschaftsanzugs moderner Richtung, vernünftigen künstlerischen Anschauungen Rechnung tragend, ebenfalls in Zeichnung und Ausführung. Die besten Einsendungen sollen je mit der goldenen Medaille der Moden-Akademie zu Leipzig ausgezeichnet werden. Die näheren Bedingungen sind durch die Moden-Akademie zu Leipzig, Theaterplatz 1, zu erfahren.

— Die kürzlich vollzogene Feier der fünfhundertjährigen Zugehörigkeit der Stadt Auerbach zum Fürstenhause Wettin hat die Aufmerksamkeit nicht nur auf die Geschichte der Stadt, sondern auch auf die Geschichte des Vogtlandes überhaupt gelenkt. Reichste Verdienste um die Erforschung der Geschichte dieser Landschaft hat sich der „Alterthumsverein zu Plauen i. V." erworben. Seit über einem Vierteljahrhundert hat er durch Herausgabe seiner Jahresschriften und „Mittheilungen" einen Geschichtsstoff dargeboten, der zur Kenntniß der Geschichte des Vogtlandes und seiner Orte einen um so größeren Werth besitzt, als er noch nie durch den Druck veröffentlicht worden war.

—* Ein schweres Unglück ereignete sich gestern Vormittag kurz nach 10 Uhr in Rötha dadurch, daß der plötzlich heftig auftretende Sturm den Giebel einer im Bau begriffenen massiven Feldscheune des Gutsbesitzers Svarbarth am Muckerschen Wege eindrückte und auf die Baubude warf, worin die Arbeiter Schutz vor dem Sturm gesucht hatten. Schwerverletzt wurden der Maurer Schramm, der Arbeiter Lumanitzsch und Held aus Trachenau, während der Lehrling Nitzschke aus Böhlen todt hervorgezogen wurde.

— Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung. Uebertragen sind die Verwaltung von Postanstalten in Frankfurt (Main): dem Postinspektor Kohler aus Dresden, in Leipzig; dem Postinspektor Wernecke aus Berlin; die Verwaltung der Postscheckstelle bei dem Telegraphenamt in Osnabrück; dem Telegraphenamtskassirer Adami aus Leipzig; von Postinspektorstellen für die Bezirke der Ober-Postdirektion in Berlin; dem Telegraphenamtskassirer Peters aus Chemnitz, in Chemnitz; dem Telegraphenamtskassirer Wermann aus Hamburg, in Dresden; dem Postkassirer Muthe aus Elberfeld, in Leipzig; dem Postkassirer Bohn aus Greiz, in Stettin; dem Postkassirer Krüß aus Chemnitz; einer Postkassirerstelle bei dem Postamt Dresden 7; dem Ober-Postdirektionssekretär Böttrich; von Telegraphenamtskassirerstellen bei dem Haupttelegraphenamt in Berlin; dem Ober-Postdirektionssekretär Heinemann aus Dresden, bei dem Telegraphenamt in Chemnitz; den Ober-Postdirektionssekretären Brinkmann und Walrabe daselbst, in Dresden Haupttelegraphenamt; dem Ober-Postdirektionssekretär Reichard hier, in Leipzig Haupttelegraphenamt; dem Oberpostdirektionssekretär Wagner und in Leipzig Stadttelegraphenamt; dem Oberpostdirektionssekretär Haase, beide ebendaselbst; von Bureaubeamtenstellen I. Kl. bei den Ober-Postdirektionen in Chemnitz; dem Postsekretär Bilezky aus Leipzig, in Düsseldorf; dem Postsekretär Knappe aus Leipzig, in Leipzig; dem Postsekretär Teute ebendaselbst, in Liegnitz; dem Postsekretär Riedl aus Leipzig; einer Ober-Telegraphensekretärstelle in Münster (Westf.); dem Postsekretär Grohnert aus Dresden. Versetzt sind die Postinspektoren Funk von Schwerin (Mecklenburg) nach Chemnitz; der Postdirektor Daehr von Lindau nach Leipzig-Lindenau; die Postkassirer Dittes von Leipzig nach Annaberg (Erzgeb.), Drechsel von Annaberg (Erzgeb.) nach Dresden, Reuchel von Bautzen nach Crimmitschau, Sachse von Leipzig nach Aue (Erzgeb.), Seifert von Reichenbach (Vogtl.) nach Glauchau, Wagner von Zwickau nach Auerbach (Vogtl.), Zimmermann von Freiberg nach Löbau; der Oberpostdirektionssekretär Timm von Chemnitz nach Düsseldorf; die Ober-Postassistenten Dreßler von Langenbreer nach Burgstädt, Richter von Chemnitz nach Leipzig; der Ober-Telegraphenassistent Aue von Naumburg (Saale) nach Altenburg. Gestorben ist der Postsekretär a. D. Weihmann in Kötzschenbroda.

— Oeffentliche Versteigerungen in den Königl. Amtsgerichten. Dienstag, den 8. April. Freiberg: Gastwirth Joh. Heinrich Trepte's Grundstück „Gerichtsschänke" (3,3 Ar) daselbst, 50 000 M. Dresden: Professor Ernst Friedrich Giese's und Baumeister Karl Friedrich Giese's Wohnhaus mit Hofraum (3,4 Ar) in Löbtau, Burgstraße 17, 59 000 M. Kamenz: Robert Bruno Kirsten's Bauerngut (15 Hektar 37,3 Ar) in Bulleritz, 14 800 M. Döbeln: Karl Emil Albrecht's Grundstück (16,4 Ar) daselbst, 35 000 M. Brand: Robert Clemens Kühn's Rittergut in Grünlo (eingetragen im Grundbuche des Amtsgerichts Dresden-Neustadt, Abtheilung für Lehnssachen, 131 Hektar 30,3 Ar groß, gewürdert auf 139 858 M. einschließlich des Zubehörs. Leipzig: † Brunnenbauer Gustav Max Wendler's Wohnhaus mit Werkstättengebäude und Hofraum (3,5 Ar) in Liebertwolkwitz, geschätzt auf 7500—8000 M. Chemnitz: Julius Alfred Kind's Hausgrundstück 2c. (5,2 Ar) daselbst, Zimmerstraße 14, 45 082 M. Zittau: Karl Heinrich Kliebisch's Hausgrundstücke (zusammen 6,3 Ar) daselbst, Theaterstraße, 32 500 M., einzeln geschätzt auf 18 000 M. und 14 500 M. Königsbrück: Viehhändler Emil Otto Beurich's Grundstück (5,1 Ar) in Steinborn, 2000 M. — Donnerstag, den 10. April. Dresden: Rittergutsbesitzer Franz Eduard Bettermann's Wohnhaus mit Hintergebäude, sowie Hofraum (11,9 Ar) in Löbtau, Deubenerstraße 19, 100 000 M. Dresden: Restaurateur Johann Robert Hirschfelder's und Bauunternehmer Theodor Wilhelm Heinrich Königstedt's Vorder- und Hinterwohngebäude mit zwei Seitenflügeln, Schuppengebäude, Hof und Garten (22,1 Ar) daselbst, Rudolfstraße 31, 127 000 M. Treuen: Ziegler Karl Ernst Schuster's und Friedrich Christian Karl Langheinrich's Grundstück (66,4 Ar) in Eich, 1900 M., ferner Hausgrundstück daselbst (4,8 Ar) daselbst, 10 200 M. Reichenbach: Tambourirgeschäftsinhaber Franz Robert Hetzel's Wohnhaus mit Hofraum (3,6 Ar) in Mylau, 25 150 M. Leipzig: Henriette Louise verehel. Müller geb. Hesse's Wohn- und Seitengebäude (3,1 Ar) daselbst, Pontanowskystraße 1, 92 300 M. Plauen: Brunnenarbeiter Franz Moritz Meyer's Wohnhaus mit angebautem Stickereigebäude (9,6 Ar) in Leubnitz, 2000 M. Burgstädt: Ferdinand Wilhelm Kretzner's Grundstück (Wohn- und Wirthschaftsgebäude, Garten, Feld, Wiese, Steinbruch, Teiche und Wald), 22 Hektar 17,9 Ar groß, in Hetersdorf, 58 705 M., einschließlich des Zubehörs. Mittweida: Klara Thekla verehel. Hertel geb. Michael's Grundstücke in Ottendorf: 1. Wohnhaus, Seitengebäude und Scheune, sowie Garten (13,8 Ar), 6860 M., 2. Feld (95 Ar), 1801 M., 3. Feld und Wiese (1 Hektar 52 Ar), 2884 M., als Gesammtheit geschätzt auf 11 567 M. Wilsdruff: Paul Oswald Schnee's Wohnhaus mit Böttcherwerkstatt, sowie Hofraum und Garten (7,8 Ar) in Altmannsberg, 11 560 M. Reichenbach: Tuchmachermeister Karl Hermann Kaldköpf's Wohnhaus mit Hofraum und Garten (4,8 Ar) daselbst, 16 730 M.

—* Wetterbericht der Hamburger Seewarte vom 5. April. Maxima über 765 Mm. sind über Südwest- und Südeuropa ausgebreitet, während ein Minimum unter 742 Mm. über Westrußland und ein weiteres unter 755 Mm. über Südirland lagert. Deutschland hat meist kälteres und veränderliches Wetter, gestern traten von der Nordsee bis Schlesien stellenweise Gewitter auf. — Wahrscheinlich ist Auftreten von Niederschlägen, im Nordwesten und Süden Erwärmung.

Tagesgeschichte.

✕ Deutsches Reich. Ueber das Diner beim Staatssekretär Freiherrn v. Richthofen erfährt die „Post", daß der Kaiser sich außer mit dem Gastgeber bei Tisch zumeist mit dem Geheimrath v. Mendelssohn und nach Tisch insbesondere mit Geheimrath Althoff, Professor Lexis, Direktor Gwinner, Geheimrath Zander und dem Gouverneur Golf unterhalten hat. Im Laufe des Abends meldete sich Herr v. Ferraris bei dem Kaiser ab, um am folgenden Morgen sich in Hamburg nach Newyork einschiffen zu können, und erhielt noch den kaiserlichen Dank ausgesprochen für das wohlgelungene Porträt, das der Künstler soeben von dem Kaiser geschaffen.

✕ Die Reichstags-Ersatzwahl in Elbing-Marienburg hat, wie gemeldet, mit dem Siege des konservativen Kandidaten v. Oldenburg geendet. Die Majorität ist eine sehr geringe. Bei der letzten Wahl im Jahre 1898 wurden abgegeben: 9846 konservative, 4473 sozialdemokratische, 3043 Centrums-, 1048 nationalliberale und 511 freisinnige Stimmen. Gegenüber der Hauptwahl im Jahre 1898 haben also die Konservativen einen Verlust von 141, das Centrum einen solchen von 446 und die Nationalliberalen von 633 Stimmen, die Freisinnigen dagegen einen Gewinn von 661 und die Sozialdemokraten einen solchen von 457 Stimmen zu verzeichnen.

✕ Der General-Feldmarschall Graf v. Waldersee, Generalinspekteur der dritten Armeeinspektion in Hannover, vollendet am 8. April sein siebzigstes Lebensjahr. Die Armee, die, wie das „Militär-Wochenblatt" hervorhebt, in ihm einen ihrer ersten und ausgezeichnetsten Führer verehrt, wird dieses Tages um so freudiger gedenken, als die Gesundheit des Feldmarschalls, die durch die Anstrengungen der ostasiatischen Expedition nach seiner Rückkehr zeitweise beeinträchtigt erschien, sich inzwischen wieder vollkommen gefestigt hat.

✕ In einer zu Canth abgehaltenen Versammlung vor seinen Wählern sprach sich der konservative Führer Abgeordneter Graf zu Limburg-Stirum über den Zolltarifentwurf u. A. folgendermaßen aus: „Bei der Beurtheilung des Tarifentwurfes komme es nicht ausschließlich auf die Getreidezölle an, das Gesammtbild sei maßgebend. Ein Tarifentwurf sei annehmbar, wenn er wesentlich besser gestaltet werde, als der jetzige Generaltarif, der durch die Handelsverträge modifizirt sei. Mag aber der neue Tarif werden, wie er will, die Hauptentscheidung liegt bei den Handelsverträgen selbst. Man müsse entschlossen sein, solche Handelsverträge abzulehnen, die der Landwirthschaft nicht eine wesentlich bessere Stellung geben, als der jetzige Gesetzentwurf ihr einräumt. Die Regierung könne ihren guten Willen für die Landwirthschaft bekunden durch Kündigung der Handelsverträge. Denn der dann eintretende autonome Tarif vom Jahre 1879 sei besser als die Handelsvertragszollsätze, die jetzt bestehen."

✕ Auch Staatssekretär v. Tirpitz hat der Wittwe Lieber's telegraphisch sein herzlichstes Beileid ausgesprochen: „In der Marine wird man Ihrem Herrn Gemahl wegen seiner Verdienste um die Schaffung einer gesetzlichen Grundlage für die deutsche Flotte ein dankbares Angedenken bewahren."

✕ Zur Bürgermeisterfrage in Berlin schreibt die „Magdeb. Ztg.": „Durch das tragische Geschick des in einer Nervenheilanstalt untergebrachten, als Bürgermeister nicht bestätigten Stadtraths Gustav Kauffmann, das um so trauriger ist, als auch seine Gattin in einer Irrenanstalt ihre Tage zubringt, ist die Bürgermeisterfrage wieder plötzlich in's Rollen gekommen. Die Sache ist aber doch verhältnißmäßig sehr geklärt. Gegenkandidat Kauffmann's war der Syndikus der Kaufmannschaft Landgerichtsrath a. D. Dove, ein liberaler Mann, der etwa zum linken nationalliberalen Flügel oder zur freisinnigen Vereinigung gehören dürfte. Gegen Dove wurde damals geltend gemacht, daß er mit den kommunalen Dingen nicht vertraut wäre. Das hat sich nun geändert; Herr Dove sitzt seit etlichen Monaten als Stadtverordneter im „Rothen Hause" und hat sich mit großem Eifer und vielem Geschick den kommunalen Dingen gewidmet. Seine große Rede gegen die Schmach des Gesundbetens und die Hergabe einer städtischen Aula an die Apostel der smarten Amerikanerin Eddy machte den tiefsten Eindruck, und Herr Dove hat sich auch jetzt in den Kreisen derjenigen Stadtverordneten Freunde erworben, die früher seine Kandidatur bekämpften. Herr Dove wird also wieder aufgestellt werden und sicherlich noch mehr Stimmen erhalten, als das vorige Mal. Die Sozialdemokraten werden ihn nicht wählen, sondern einen der Ihrigen auf den Schild erheben. Wenn davon geredet wird, der Adjutant Eugen Richter's, Reichstagsabgeordneter und unbesoldeter Stadtrath Otto Fischbeck, werde von den Linksliberalen als Bürgermeisterkandidat aufgestellt werden, so muß darauf hingewiesen werden, daß der zweite Bürgermeister die Qualifikation zum Richteramte haben muß. Herr Fischbeck hat diese nicht."

✕ Amerika. Der Gouverneur Odell unterzeichnete das Anarchistengesetz, welches für den Staat Newyork die Verkündigung anarchistischer Doktrinen in Wort oder Schrift mit zehn Jahren Zuchthaus oder 5000 Dollars Strafe bedroht. Verleger, sowie Redakteure anarchistischer Veröffentlichungen sollen mit zwei Jahren Gefängniß oder 2000 Dollars Geldstrafe bedacht werden. Eine gleiche Strafe trifft Diejenigen, die anarchistische Zusammenkünfte in ihren Räumen dulden oder notorischen Anarchisten Unterschlupf zur Ausführung verbrecherischer Pläne gewähren. Dieses Staatsgesetz bedeutet eine wesentliche Verschärfung des noch immer nicht publizirten Bundesgesetzes. Johann Most dürfte dadurch genöthigt sein, seine „Freiheit" in einem anderen Staate herauszugeben.

✕ Afrika. Zu der neuesten Meldung Lord Kitchener's über ein blutiges Gefecht, das General Walter Kitchener, ein Bruder des Generalissimus, mit den Burengeneralen Delarey und Kemp in der Nähe des Hartflusses in Westtransvaal gehabt hat, bemerkt die „Nat.-Ztg.": Offenbar haben wir es hier mit der Meldung von einem britischen „Porrhussieg" zu thun, die aus mancherlei Gründen recht auffällig ist. Das Gelände ist genau dasselbe, auf welchem jüngst Lord Methuen geschlagen und gefangen genommen worden ist. Auch Tweebosch liegt am Hartfluß. Die Buren waren offenbar dieselben, die damals unter den gleichen Kommandanten Delarey und Kemp die Engländer überraschten. Walter Kitchener war abgesandt, um diese Streitmacht, deren Stärke man doch nun nachgerade kennen sollte, zu stellen. Ueber wieviel Mann er verfügt hat, wird nicht gesagt, jedenfalls scheint er nicht genug Leute gehabt zu haben, um Delarey auf seinem Lieblingskampfplatz — wenige Meilen vom Hartfluß liegt Delarey's Farm, so daß ihm jeder Fußbreit Land bekannt ist — zu stellen. Dabei scheint die Unvorsichtigkeit der englischen Unterführer ganz die gleiche geblieben zu sein, denn sorglos schickte Walter Kitchener eine Aufklärungstruppe nach dem Hartfluß, ohne mit ihr Fühlung zu behalten; sorglos verfolgt diese Truppe die Buren acht Meilen weit durch den Busch und setzt sich dann auf ebenem Gelände einem Flankenangriff aus. Daß die Abwehr dieses Angriffes gelungen ist, kann man nun glauben oder auch bezweifeln. Jedenfalls scheint es zu einem mörderischen Gefecht gekommen zu sein, in welchem beide Theile große Verluste hatten. Daß keinerlei Zahlen angegeben werden, ist verwunderlich. Ganz eigenthümlich aber muthet der Satz an: „Eine englische Abtheilung leistete so lange Widerstand, bis alle Mann gefallen oder verwundet waren." Das läßt nur die Auffassung zu, daß nicht einmal die Aufklärungstruppe die nöthige Fühlung besaß, so daß eine einzelne Abtheilung von den Buren umzingelt und niedergemacht werden konnte. Auf die Aufklärungen, welche gewöhnlich erst die offizielle Verlustliste zu bringen pflegt, darf man gespannt sein. Auch wenn die Buren sich schließlich zurückgezogen haben, ist der ganze Vorfall für die Engländer recht betrübend, denn jedenfalls ist doch der Zweck, den Walter Kitchener verfolgte, nicht erreicht worden, und allem Anschein nach kann Delarey ebensogut von einem Sieg der Buren sprechen, wie Kitchener von einem solchen der Engländer. Auf die Londoner Börse machte die Nachricht jedenfalls einen sehr schlechten Eindruck. Wundern wird man sich schließlich auch darüber, daß die Nachricht so lange zurückgehalten worden ist, denn das Gefecht hat doch am Ostermontag stattgefunden.

✕ Das „Eisenbahnunglück" vom Osterfonntag, fünf Meilen nördlich von Baberton, im Osten Transvaals an der Swazigrenze, bei dem 39 Mann getödtet und 45 Mann mehr oder minder schwer verletzt wurden, ist, wie die „Correspondenz Nederland" behauptet, einem Anschlag der Buren entsprungen. Die an einer sehr steilen Stelle laufende Zahnradschiene war von den Buren beschädigt worden, so daß der Zug, ohne jeden Halt, der sicheren Entgleisung überantwortet war.

---

sestens außer Stande, den französischen Ansprüchen zu genügen. Mit Hilfe scharf geschriebener Aufsätze, mit Hilfe von Versammlungen, praktischen Vorführungen, mit Hilfe der ganzen konsequenten Kriegführung wird man schließlich unserem französischen Publikum weismachen, es verstehe die deutsche Kunst, wie man ihm was gemacht hat, es verstehe die italienische Kunst. Man hat thatsächlich einen Enthusiasmus für die italienische Tragödie zu stichten verstanden, und wird unser Volk dazu bringen, oder hat es eigentlich schon dazu gebracht, der vaterländischen Kunst gleichgiltig zu begegnen; was so viel heißt, wie sie an der Wurzel vernichten, denn eine Kunst kann nicht ohne Publikum existiren. Mit der Kunst geht es wie mit der Sprache: der Prediger in der Wüste wird bald genug haben.

Was soll denn diese Propaganda für eine fremdländische Kunst, die mit solchem Fanatismus von intriguen Leuten in bester Absicht gemacht wird? Man giebt sich falschen Vorstellungen, Illusionen hin, falschen Vorstellungen in dem Glauben an einen stetigen Fortschritt in der Kunst. Victor Hugo hat in seinem bemerkenswerthen Buch „William Shakespeare" diese Frage von dem Fortschritt der Kunst in überzeugender Weise behandelt, ich werde nicht die Tollkühnheit begehen, nach ihm über dasselbe Thema zu sprechen. Ich verweise Die, welche sich darüber orientiren wollen, auf das glänzend geschriebene Kapitel „Kunst und Wissenschaft". Der große Dichter weist hier in einer unanfechtbaren Art nach, daß der stetige Fortschritt in der Wissenschaft, aber nicht in der Kunst Naturgesetz ist, und daß die größere Vervollkommnung der angewandten Mittel nicht immer die Vervollkommnung der Werke nach sich zieht. Man kann ihm gewiß nicht vorwerfen, er rede pro domo. Wer hätte, wie er, so viel zur Vervollkommnung des litterarischen Handwerkszeuges gethan! Hier sagt der Meister, nachdem er in großen Zügen eine Sammlung glänzender Porträts von den fahrenden Geistern der Menschheitskultur gegeben: Man kann dieser Genies würdig werden. Auf welche Weise? „Indem man anders ist als sie."

Jawohl, meine Herren, indem man anders ist als sie! Das Wort spricht der Wagner-Theorie das Todesurtheil. Wären die Wagner'schen Werke vollkommen, so brauchte man sie nicht zu imitiren. Wagner hatte die glückliche Idee, zu verkünden, das lyrische Drama sei die Kunst der Zukunft, man müsse, um fest auf das Ziel losgehen zu können, die Rücksicht auf die Sänger und die läppische Tradition, den ganzen Ballast der alten Oper über Bord werfen. Er hat den Gedanken in rein individuelle, selbstherrliche Werthe ausgemünzt, die für ihn gangbare Goldmünze, für die anderen schlechte Scheidemünze bedeuten. Hat er nicht sein Prinzip gewechselt, ebenso wie seinen Stil? Ist der Stil des „Fliegenden Holländer" etwa der des „Tristan"? Ist der Stil des „Tristan" der der Tetralogie? Hat der Dichter nicht gegen allen Stil gehandelt, da er bei „Lohengrin" ein großes italienisches Ensemble, im „Parsifal" unisono-Chöre mit Tirolen-Begleitung à la Gounod schrieb? Hat er nicht gerade damit gezeigt, daß er als echter Künstler nur seinem Gefühl folgt, seiner Inspiration? Das Genie steckt sich nicht seine Straße ab, es bahnt sich den Weg im Vorwärtsdringen. Sich an eine Route binden, hieße sich der Thatenlosigkeit, der Lächerlichkeit preisgeben. Man muß die Idee aufnehmen, aber sie nach eigener Weise gestalten.

So viel von den falschen Vorstellungen. Die Illusion zeigt sich in dem Wahn, die Kritik könne eine Kunst beeinflussen. Die Kritik analysirt, sezirt. Die Vergangenheit, die Gegenwart sind ihr überantwortet. Niemals die Zukunft. Die Kritik ist nicht im Stande, neue Formen zu entwickeln; das ist die Aufgabe des Künstlers, und deshalb muß er frei und unabhängig sein. Ihn berathen, ihn beeinflussen wollen, hieße ihn irreleiten, ihn hemmen in der Produktion. Dabei ist die Wagnerianische Kritik ausnehmend intolerant; das Eine mißachtet sie, das Andere verbietet sie. Sie hemmt die Entfaltung einer ausgebildeten Gesangskunst, eines schon abgetönten, kunstvollen Stimmenensembles. Auf den Stil der übertriebenen Melodik folgte der Stil einer übertriebenen Deklamatorik. Wenn man hier nicht den guten Mittelweg wählt, prostituirt man die Kunst, opfert man falschen Götzen. Das ist meine Meinung.

Man kann nie zu viel thun, um das höchste Ziel einer vornehmen Erbauung und Erhebung des Publikums zu erreichen. Aber ihm, ehrlich gesagt, künstlerische Kasteiung predigen, es mit musikalischen Nadelstichen und Ohrfeigen traktiren, das geht zu weit. Das grenzt an Flagellantismus. Wenn man sich Buße auferlegen will, geht man nicht in's Theater, sondern in's Kloster. So ist es wenigstens in unserem schönen Frankreich. Ihr jungen Musiker, wenn Ihr etwas sein wollt, seid Franzosen! Bleibt Euch selber treu, Eurem Zeitgeschmack, Eurem Vaterland! Was man Euch als musikalische Zukunft zeigt, ist schon die Vergangenheit. Die Zukunft gehört Euch. Leider giebt es, wie eben gesagt, keine Kunst ohne Publikum, und das Publikum wendet sich von Euch ab. Man hat ihm seit einem halben Jahrhundert so viel Wunderdinge von der italienischen und der deutschen Kunst erzählt, daß es nicht mehr an eine französische Kunst glaubt. Wird eine deutsche Oper angekündigt, so stürzt Alles mit Windeseile in's Theater und lauscht mit gespitzten Ohren; bei irgend einer italienischen Opernpremière dasselbe Schauspiel; erscheinen aber Werke wie „Faust", „Carmen", so hält man zurück, bis sie sich die ganze Welt erobert haben. Paris, das früher die führende Stimme im Opernrathe hatte, schreit jetzt mit der Allgemeinheit im Chore mit. Es nimmt die Fackel aus den Händen Anderer; die Sonne bescheidet sich mit der Rolle des Mondes.

Genauer gesagt! Während die ganze Welt uns als die Herren der Bühnenkunst anerkennt, bestreiten wir uns selbst diesen Anspruch, degradiren wir uns selbst zu Vasallen der deutschen Bühne, wir Franzosen. Die Franzosen protestiren und prahlen mit ihrem Patriotismus, den Niemand in Zweifel zu ziehen wagt. Sie sind gewiß gute Franzosen, ebenso gute Franzosen, wie die Creaturen des Königs Priamus gute Trojaner waren. Und die boten doch alle Kräfte auf, um das böse Griechenpferd nach Ilion hereinzuziehen und so ihr eigenes Verderben zu besiegeln.

Noch ein Wort! Ich bin ein großer Bewunderer der Wagner'schen Musik, trotz ihrer Auswüchse und Uebertreibungen. Denn sie ist groß, überwältigend, das genügt. Aber ich war, ich bin und ich werde nie ein Anhänger des Wagner-Cultus sein.

Aus der „Frankf. Ztg."

Vermischtes.

** In Swinemünde sind neun mit Mauersteinen beladene Hafkähne im Haff gesunken. Der Schleppdampfer „Lothar Bucher" rettete von den 16 Mann Besatzung zwei Mann. Das Schicksal der Uebrigen ist ungewiß.

** Eine angenehme Ueberraschung ist den im Postamte zu Mrotschen (Bezirk Bromberg) beschäftigten Damen am 1. April zu Theil geworden. Aus Anlaß ihres „einjährigen Postdienst-Jubiläums" wurde ihnen im Namen des Mrotschener Publikums eine Torte mit entsprechender Inschrift in Zuckerguß und außerdem jeder Dame ein Rosenstrauß zugesandt.

SLUB
Wir führen Wissen.